

Zeitschrift: Zeitschrift über das gesamte Bauwesen
Band: 4 (1840)
Heft: 7

Artikel: Die flache Dachbedeckung
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-2374>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 30.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Thor geöffnet. — Da erinnern sich die in alle Welt ausgewanderten Kirchen-Visitatoren an das schöne und mannigfaltige Allerlei der Stiftskirche in L.....; dagegen aber auch der unerträglichen Leere der Kirche in U..... und jener in R....., unter der scharfen Aufsicht des Herrn Dekan S..... — Ganz klar strahlt ihnen noch in die Augen der tierlich bunte Marmor an den Altären und an der Kanzel in H.... und M..... — Mit Vergnügen erinnern sie sich noch an die kommoden Beicht- und Kirchenstühle in E..... und G...; des wunderbaren Taufsteins in S.....; der gewaltigen Emporkirche in R... und H.....; der niedlichen Plafondmalerei in H..... &c. Alles, das Geschehene und das nicht Geschehene, muß in diese neue Kirche eingeschaltet werden, und zwar von jenen Künstlern und Handwerkern gewöhnlich ausgeführt, welche am wohlfeilsten und nicht selten auch am schlechtesten arbeiten, und sich so auf die traurigste Weise verewigen. Treten endlich zum Unglück gegen das Ende des Kirchenbaues Extra-Guthäler hervor, um sich zuletzt noch auszuzeichnen, dann wird gewöhnlich auch noch die Krone aller Verunstaltungen dem Werke aufgesetzt.

Was will man doch mehr? Die Steuern sind erpreßt und richtig eingegangen, die geleisteten Frohdienste wohl ausgeglichen, die Rechnung meisterlich geschlossen; die Kirche steht nun fix und fertig da, und, wie billig, zum größten Wohlgefallen des Kirchenausschusses! — und andern Maßweisen fragt man nichts nach, denn nur der bezahlt, hat das Recht zu raisonniren. ^{*x*}

Die flache Dachdeckung *).

Unter den vielen Erfindungen, die in dem zunächst verflossenen Jahre im Betreff der flachen Dachdeckung zu Tage gefördert wurden, haben umstreitig nur das Dorn'sche Lehmdach und das Sach'sche Harzplattendach einen gewissen Anklang bei dem Publikum gefunden, und läßt sich daher auch nur von diesen beiden Erfindungen allein behaupten, daß sie praktisch in das Leben getreten sind, während alle übrigen in Vorschlag gebrachten Methoden, wenigstens für jetzt noch, nur als eine Bereicherung der theoretischen Architektur zu betrachten sind. Eine unparteiische Würdigung beider Erfindungen scheint daher gerade jetzt um so mehr an der Zeit zu seyn, als das, so eben in Braunschweig bei Bieweg und Sohn herausgekommene, vom Herrn Bautath Linke verfaßte Werk: „über den Bau der flachen Dächer“, die irrigsten Angaben von den Sach'schen Harzplattendächern, den Dorn'schen Lehmdächern gegenüber, verbreitet. Das banende Publikum, welches, nachdem es das früher gehegte Vertrauen zur letztern Deckungsart verloren, selbiges der ersten zuwenden zu wollen scheint, wird durch dergleichen falsche Insinuationen stutzig gemacht, und die gute Sache in dem erwünschten Fortgange nur zurückgehalten.

Um diese Erfindung möglichst zu verkleinern, beginnt Hr. L. damit, den verwerflichen Papierdächern der Engländer und Schweden ebenfalls den Namen Harzplattendächer beizulegen. Es leuchtet aber sofort ein, daß ein mit fettiger Flüssigkeit getränktes Papier, und eine zwischen

*) Wir entlehnen diese Vergleichung des Dorn'schen mit dem Sach'schen Dache einem Berliner Blatte im Auszuge, theils des allgemeinen Interesses wegen, welches in neuester Zeit beide Dachdeckungsmethoden in der Bauwelt in Anspruch genommen haben, theils weil die Vortheile des einen gegen die des andern hier genau abgewogen sind.
Anm. der Redaktion.

zwei Papierbogen eingeschlossene, concrete, klebrige Substanz, zwei sehr von einander verschiedene Dinge sind. Dort ist das Hauptmaterial Papier, hier ist das Papier nur der Hälter oder die Hülle einer wirklichen Harzplatte, deren Masse eine solche Consistenz besitzt, daß sie das Papier nicht imprägniren kann, noch darf. Noch mehr aber ist Hr. L., diese Erfindung herabzusehen, bemüht gewesen dadurch, daß er sie für eine bloße Verbindung der englischen mit der Dorn'schen Methode ausgibt. (Seite 83.) Wie? Herr Bau-Inspektor Sachs, der entschiedenste Antagonist aller Dorn'schen Dächer, und zwar schon von dem Augenblicke an, als sie das Licht der Welt erblickten, sollte seine eigene Erfindung mit der Dorn'schen amalgamiren wollen? Das kann wohl Niemand zugeben, der nur einen Blick in dessen Schrift (Anweisung zur Dachdeckung sc. bei A. Förstner 1827) gethan.

Ref. hat sich auf mehrere derselben begeben, und was hat er gefunden? Statt der Langlatten oder Schalbretter, die ewig in Bewegung verharren, kurze und schmale Stockhölzer zwischen den Sparren eingepreßt, darauf eine kaum einen halben Zoll dicke Lage unvermischtten Lehms, alsdann eine doppelte Schicht Harzplatten, und endlich eine in Kalkmörtel gepflasterte Steindecke; von einem Gemisch aus Lehm, Lohé und Steinkohlentheer aber war nirgends eine Spur wahrzunehmen. Läßt sich daher irgendwo ein Harzplattendach nachweisen, welches eine Dorn'sche Deckschicht zur Unterlage hat, so ist solches nur dadurch entstanden, daß der Besitzer des Gebäudes in seiner großen Noth, um endlich in das Trockne zu kommen, sich nicht anders zu helfen wußte, als über das verunglückte Dorn'sche Dach so schnell als möglich die Harzplattdeckung aufzubringen, wobei denn doch zugleich die Kosten für jenes Dach nicht ganz und gar unnütz verschwendet worden sind.

Das Prognosticon, welches Hr. Sachs den Dorn'schen Dächern gestellt hat, ist buchstäblich in Erfüllung gegangen. Das Sonderbarste hierbei ist aber, daß es gerade Hr. Linke ist, welcher diese Dächer in seiner erwähnten Schrift am schärfsten angreift. Als Beleg hierzu wird es genügen, hier nur einige Stellen daraus anzuführen. Seite XII heißt es: „Findet dagegen nur eine sorgfältige Behandlung statt, so darf mit Zuversicht in den meisten Fällen auch ein befriedigendes Resultat erwartet werden.“ Hiernach hängt also das Gelingen, selbst bei der größten Sorgfalt in der Ausführung, nur von dem Zufall ab. Seite 34 und 64: „Soll das Dach gelingen, so muß es gleichsam wie im Fluge und, wo möglich, in einem einzigen Tage angefangen und beendigt seyn, weil hierbei Zeitgewinn Hauptgewinn ist. Scheint die Sonne bei dem Decken etwas zu heiß, so entstehen Risse in der Deckungsmasse, und wenn auch das Verhältniß in der Mischung noch so richtig beobachtet worden. (Seite 36.) Die durchaus nothwendige Schutzlage hat zwar ihre Mängel, diese treten jedoch nicht jedes Mal ein. (S. 44 u. 45.) Diese (durchaus nothwendige) Schutzlage kann bei Land- und Wirtschaftsgebäuden lieber ganz wegbleiben. (S. 45.) Die Materialien und Geräthe (Theer, Pech, trockner Sand, Kohlen, Ofen, Kessel, Pinsel) müssen in einem eigenen Verschluß auf dem Dachboden stets vorrätig seyn, damit jeder entstehende Leck sofort von dem Haugesinde wieder zugeklebt werden kann (S. 57)*). Im vergangenen Jahre sind sehr bittere Klagen darüber eingelaufen, daß wegen ungünstiger

*) Wie soll man aber die schadhafte Stelle finden? ist das Haugesinde etwa mit besonderer Gabe dazu ausgestattet? und wie soll man den nachtheiligen Einfluß vermeiden, den das bereits eingedrungene Wasser mit sich führt?

Anm. der Redakt.

Witterung viele Dächer, die bereits im Mai angefangen worden, bis Ende August liegen bleiben mußten, und so den innern Ausbau gänzlich hemmten (S. 61).

Unter den Mängeln, welche Hr. Linke den Harzplattendächern vorwirft, wird besonders hervorgehoben, daß sie nicht nur einen größeren Kostenaufwand verursachen, sondern auch eine weit mühsamere und umständlichere Behandlungsart, als die Lehmtdächer, erfordern (S. 83). Die Erfahrung zeigt aber, daß beide Methoden gleich viel, nämlich die Quadratruhe 13 Thlr., kosten, und daß die Behandlungsart des Dorn'schen Daches weit mühsamer und langwieriger, als die des Sach'schen ist, um so mehr, da bereits die Harzplatten, fabrikmäßig angefertigt, im Handel vorkommen, und zu vielen Tausenden vorrätig sind. Der Dachdecker selbst hat sich nur mit der Verlegung und Ueberpflasterung derselben zu befassen. Beides, die Verlegung der Platten und die Pflasterung, geschieht gleichzeitig, und bei jedem Schritte, den der Dachdecker vorwärts schreitet, läßt er die ganz vollendete Deckung hinter sich, und braucht nicht wieder auf diese Stelle zurückzukehren. Ferner ist die Behauptung des Hrn. Linke (S. 100), daß das Gelingen des Harzplattendaches von der Witterung abhängig sey, und daß selbst der Ausspruch des berühmten Chemikers, Hrn. Prof. Runge, daß das Sach'sche Dach bei Regenwetter, ja selbst bei Frost unternommen werden könne, irrthümlich sey, ebenso anmaßend, als ungegründet. Um sich von dem Unwahren in dieser Behauptung zu überzeugen, braucht man nur die kleine Schrift „Praktische Erfahrungen z. von Michaut, bei Förstner, 1837“, zu lesen, oder auch nur folgenden ganz einfachen Versuch anzustellen: Man benetze eine Harzplatte mit Wasser, und überziehe dieselbe in ihrem nassen Zustande mit der heißen Mixture. Der Erfolg wird seyn, daß sich alle Feuchtigkeit in Dämpfe entwickeln und verschwinden, die Masse aber in ihrem klebrigen Zustande, nach wie vor, auf dem Papier haften wird *).

*) Obgleich wir keineswegs zu den Anbetern der Dorn'schen Dachdeckung gehören, und durch mehrere mißglückte Versuche hinlänglich gewischt worden sind, dieselbe, wenigstens in unserm veränderlichen Klima, nicht ferner und um so weniger anzuwenden, da wir ein in jeder Hinsicht vorzüglicheres Deckmaterial im Asphalt besitzen; so können wir doch auch das Sach'sche Harzplattendach nicht unbedingt den andern Deckungsarten vorziehen. Wenn dasselbe zwar einerseits die Nässe durchaus nicht durchdringen läßt, keine fortwährenden Reparaturen, wie das Dorn'sche Dach, erfordert, weit schneller und mit eben so geringen Kosten angefertigt wird, als dieses; so erfüllt es andererseits auch nicht, wie dies beim Dorn'schen Dache geschieht, eine sehr wesentliche Bedingung, die Feuersicherheit, besonders gegen das Flugfeuer; denn man wird doch nicht im Ernst die Behauptung geltend machen wollen, daß der übergestreute Sand allein hinlängliche Sicherheit gegen das Flugfeuer gewähre? Wir halten wenigstens zur Zeit noch die Harzplattendächer für feuergefährlicher, als die Strohdächer. Will man durchaus ein Dorn'sches oder Sach'sches Dach haben, und den Asphalt, unstreitig das beste Deckmaterial für flache Dächer, ganz ignorieren, so verbinde man beide Deckungsarten mit einander, wie wir es in einem früheren Hefte dieses Bandes unserer Zeitschrift beschrieben und selbst ausgeführt haben.

Anmerk. des Herausg.